

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November v. J. die vom außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich belgischen Hofe Rudolf Grafen Khevenhüller-Metsch erbetene Ueberrufung von seinem dormaligen Posten, sowie dessen Ueberrufung in den Stand der Disponibilität allergnädigst zu genehmigen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste den Titel und Charakter eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 29. Jänner d. J. in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter i. D., Geheimen Rat Rudolf Grafen Khevenhüller-Metsch in das Herrenhaus des Reichsrates als Mitglied auf Lebensdauer allergnädigst zu berufen geruht.
K o e r b e r m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Herren Dr. Isidor Singer, Universitäts-Professor und Schriftsteller, und Dr. Heinrich Kanner, Schriftsteller in Wien, die Bewilligung zur Errichtung einer Kommandit-Gesellschaft auf Aktien unter der Firma „Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Die Zeit J. Singer & Cie.“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Den 14. März 1902 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das IV., V. und VI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. März 1902 (Nr. 61) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 532 „Il Lavoratore“ vom 7. März 1902.
- Nr. 8577 „L'Indipendente“ vom 7. März 1902.
- Nr. 44 „Il Gazzettino popolare“ vom 8. März 1902.
- Nr. 11 „Der Scherer“ vom 16. März 1902 (März 1902).
- 13 Postkarten mit dem Wermel „Neophot Serie 120“.
- Nr. 20 „Freiheit“ vom 8. März 1902.

Feuilleton.

Ellys Vortrag.

Humoreske von Friedrich Ghieme.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt wohl wenig moderne Frauen, die nicht zu irgendeiner Zeit ihres Lebens das Bedürfnis fühlen, sich irgendwo zu versammeln. Ellys Interesse an der Zeitbewegung ging aber noch weiter, sie wollte nicht bloß als stumme Bewunderin in Versammlungen sitzen und ihr Verständnis für soziale Uebelstände in den tiefempfundenen Ausrufen „hört, hört“, „Bravo“ und „Sehr richtig“ an den Mann oder richtiger an die Frau bringen, sie fühlte sich selbst berufen, zu reden, zu begeistern, zu entflammen, ihre Geschlechtsgenossinnen hinzureißen zum heiligen Kampfe für die Sache der Wahrheit, der Zukunft und der weiblichen Weltregierung.

Mit Eifer hatte sie seit ihrem vierzehnten Jahre schon in der Presse alle Blätter der Frauenbewegung verfolgt, alle Artikel und Notizen darüber gelesen, sie sprach mit Vorliebe in Wörtern wie hygienisch, sozial, nationalökonomisch, ethisch, emanzipiert, historisch und individualistisch und sprach von Kulturproblemen, natürlicher Bestimmung und Resolutionsen, von mehreren Vereinen mit entsprechenden Zielen, und ihr Ehrgeiz hatte es in einem dieser Vereine zur Bekämpfung der Wespentaille“ gebracht. Aber damit begnügte sie sich noch lange nicht. Als eines Abends von

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage in Serbien.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ von serbischer Seite aus Belgrad:

Nachdem der Putzschversuch in Sabac, dem man im Auslande eine Bedeutung über Gebühr beigelegt hat, in der bekannten, kläglichen Weise gescheitert ist, versichern Peter Karagjorgjevič und seine Verwandten, daß der Abenteuerer Mavantič weder ein Anhänger der „Karagjorgjevič-Partei“ war, noch mit dem Prätendenten überhaupt in wie immer gearteten Beziehungen stand. Ersteres entspricht insofern der Wahrheit, als es in Serbien seit nahezu 30 Jahren keine eigentliche Karagjorgjevič-Partei gibt. Die ehemaligen Anhänger der Karagjorgjevičs haben bekanntlich nach der Vertreibung des Fürsten Alexander die sogenannte konservative Partei ausgemacht, aus der in den siebziger Jahren die derzeitige Fortschrittspartei hervorging. Schon bei dieser Umwandlung zeigte es sich, daß die Mitglieder des neuen Parteigebildes die dynastische Frage aus ihrem Programme gänzlich ausschalteten. Dienten doch die Fortschrittler mit ihrem Führer Milutin Garašanin durch Jahrzehnte mit der größten Hingebung dem Hause Obrenovič; König Alexander zählte auch heute gerade in ihren übrigen Axt gelichteten Reihen eine ganze Anzahl verlässlicher, treuer Freunde und Diener. Was nun die Radikalen anbelangt, die der Prätendent immer wieder als seine Anhänger hinzustellen bemüht ist, so darf nicht vergessen werden, daß die Radikalen selbst in jener Zeit, da ihr jüngstes Parteigebilde in den ersten Jahren seines Bestandes einen umstürzlerischen Zug an sich trug, von den Karagjorgjevičs auch dann nichts wissen wollten, als sie sich mit dem Könige Milan in offenem Kampfe befanden. Das hat Peter Karagjorgjevič, der in jenen Tagen wiederholt allerlei Versuche anstellte, in eigener Person erfahren. Die Radikalen schwärmten damals für eine Art Republik, haben sich aber seit jener Zeit derart „zurückentwickelt“, daß sich ihre heutigen Führer Pašić, Dr. Vukič, Belimirovič u. s. w. von anderen Staatsmännern Serbiens eigentlich nur dem Namen nach unterscheiden. Sie alle sind der festen Ueberzeugung, daß den Zielen der serbischen nationalen Politik nichts so sehr zu schaden vermöchte, als das Aufrollen einer

unnützen dynastischen Frage und zur Wiederholung jener unseligen Kämpfe und Bürgerkriege, welche diese Frage in vergangenen Jahrzehnten heraufbeschworen hatte. Die Liberalen müßten endlich ihre ganze Vergangenheit verleugnen, wenn sie heute auch nur einen Augenblick für diejenige Stellung nehmen würden, deren Macht und Einfluß im Lande gerade sie gebrochen, deren Anhänger sie vernichtet und mit Feuer und Schwert verfolgt haben.

Sowohl seitens der ungarischen Regierung, als der kroatischen Verwaltung sind alle Vorkehrungen für wirksame Ueberrwachung etwaiger Umtriebe gegen die Ordnung und Ruhe in Serbien getroffen. Bisher ist man auf ungarischem Staatsgebiete nicht auf die Spur derartiger Anschläge gelangt. Heimliche Wühlarbeit mag trotz des Protektes des Herrn Karagjorgjevič gegen die ihm serbischerseits zur Last gelegte Agitation als nicht ausgeschlossen anzusehen sein, man besitzt aber bisher keine Anhaltspunkte dafür, daß dieser Tätigkeit eine ernstere Bedeutung beizumessen wäre.

Die Thronanwartschaft des Prinzen Mirko besprechend, gibt die „Osterr. Volkszeitung“ der Meinung Ausdruck, daß die Eltern des Brautpaares, gleichviel ob bei ihnen Thronhoffnungen mitgewirkt haben oder nicht, als weltkundige Personen sich gewiß keiner Täuschung darüber hingeben werden, daß für die Entscheidung in der vor Schnell und verfrüht auf die Tagesordnung gestellten Frage der Thronfolge in Serbien ganz andere Faktoren, als ihre Wünsche, entscheidend sein werden; neben dem serbischen Volke die Mächte, die an einer ersprießlichen Lösung dieses schwierigen Problems ein naheliegendes Interesse haben, in erster Linie Oesterreich-Ungarn und Rußland. Es müßte sich vieles gründlich ändern, damit man in Wien und Budapest Geschmack an einem Sprossen des Hauses Njegus auf dem serbischen Königsthron fände. Auch aus Petersburg verkünden beglaubigte Stimmen, daß man daselbst in der Befestigung des Thrones des Königs Alexander das sicherste Mittel zu der Bewahrung des status quo im Balkangebiet und der Ruhe daselbst und vorzeitige Thronanwartschaften von dieser oder jener Seite gleich übel angebracht finde.

der Vorsitzenden die Notwendigkeit betont wurde, daß der Verein, um zu seinen zwölf Mitgliedern einen angemessenen Zuwachs zu erhalten, einmal vor die Öffentlichkeit treten müsse, und sie an die anwesenden Damen die Frage richtete, ob keine von ihnen den Mut in sich fühle, einen öffentlichen Vortrag zu halten, da erhob sich — nach einer den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung tragenden Kunstpause — Ellys von ihrem Stuhle, um mit schneidiger Stimme und siegesgewissem Lächeln ihre Bereitwilligkeit zu dokumentieren, eine Erklärung, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde, wenigstens äußerlich; denn in Wahrheit färbten sich die Gesichter der übrigen Mitglieder gelb und grün vor Neid und auf dem Nachhausewege tuschelten sich dieselben edlen Damen, die eben noch Ellys mit warmstem Händedrucke versichert hatten, wie sehr sie sich auf den ihrer wartenden Gemüß freuten und wieviel sie von ihrer Beredsamkeit für die Sache des Vereines erhofften, schadenfroh und eiferfüchtig in die Ohren „das werde etwas Schönes werden“ und „die wolle sich auch nur hervortun“ und „was die könne, könnten andere auch“, und eine Busenfreundin Ellys sprach hohnlachend die Erwartung aus, das Fräulein werde hoffentlich während des Vortrages nicht so mit den Augen klappern, wie sie gewöhnlich zu tun pflege.

Ellys ging schon am nächsten Morgen an die Ausarbeitung und Vorbereitung ihres Vortrages. Sie hatte ein ebenso bedeutungsvolles als interessantes Thema gewählt: „Ueber die moralischen, ethischen, ästhetischen, hygienischen und nationalökonomischen Gefahren des üblichen Zukünftensystems der weiblichen

Ableidung“ und bemühte sich nun, das Material zu dem Thema, getreu dem Grundsatz der meisten Vortragenden, den fremden Ideen vor den eigenen in bescheidener Weise den Vorrang zu gönnen, zusammenzutragen. Anfangs bereitete die Sache dem jungen Mädchen — denn Ellys war noch jung, erst neunzehn Jahre alt, und ein allerliebtestes Blondköpfchen mit Azuraugen — ungeheures Bergnügen, im Geiste hielt sie die begeistertsten Ansprachen und Reden, riß sie ihre Zuhörer zu flammender Bewunderung hin, sah sie sich umjubelt und als weiblicher Demosthenes auf den Schild erhoben, las sie die enthusiastischen Referate der Zeitungen und erblickte sich schon als vielumworbene, einflussreiche Agitatorin der Frauenbewegung, angestaunt auf internationalen Kongressen und in illustrierten Journalen Konterfeit mit einem Vorkorbfranze um das Haupt.

Mehr und mehr häuften sich aber die Schwierigkeiten, und Ellys beghann endlich einzusehen, daß der Vortrag, so sehr sie auch mit dem gesamten oratorischen Phrasenprunk der Gegenwart um sich warf und für ihre Zwecke den ganzen nationalökonomischen Karikattenschrank ausräumte, deshalb doch um nichts klarer wurde. Sogar Tränen flossen bei der Arbeit, und das Einpauken brachte sie mit der unter ihren Eltern wohlkenden Hausbesitzerin, einer alten Dame, mit überstehenden Haaren und vier Katzen, in Konflikt, denn sie behauptete, die Exklamationen des Fräuleins verursachten ihr Krämpfe, so daß sie die Wohnung aufzukündigen drehte. Ellys sah sich daher gezwungen, ihr tönendes Pathos entsprechend zu mäßigen, und behufs Regitation besonders gewichtiger Stellen ein als Obfi-

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. März.

Das „Fremdenblatt“, das „Neue Wiener Tagblatt“, die „Deutsche Zeitung“, die „Reichswehr“, die „Österr. Rundschau“, das „Zu. Wiener Extrablatt“, sprechen sich zustimmend zur Widerlegung aus, welche der Landesverteidigungsminister J.M. Graf Welserhaim in der Debatte über das Budget des Landesverteidigungs-Ministeriums den Angriffen auf die Armee hat zuteil werden lassen.

„Gazeta Narodowa“ tadelt die „Kontingentierung“ der Redner für die Budgetdebatte, weil dadurch das Ansehen des Parlamentes herabgesetzt werde. Nicht darum handle es sich, daß die Anzahl der Redner vermindert werde, sondern daß die zum Worte gelangenden Abgeordneten kurz und streng sachlich sprechen.

Zur Diskussion über den jugoslawischen Sprachengesetz-Entwurf erwidert die „Politik“ auf den von den „Narodni Listy“ veröffentlichten Brief des Abgeordneten Dr. Pacák Folgendes: „Wir bemerken, daß der von uns veröffentlichte Sprachengesetz-Entwurf auf Grund des vom Abgeordneten Dr. Pantucek ausgearbeiteten, in der jugoslawischen Sprachenkommision, in der parlamentarischen Kommission, im Prager Partei-Exekutivkomitee und in der Expertenversammlung durchberathenen und einzelnen Aenderungen unterzogenen Elaborates fertiggestellt wurde und daß dieser Entwurf die Grundlage der weiteren in der Sprachenfrage einzuleitenden Aktion zu bilden hat.“

Der Burengeneral Delarey, der Lord Methuen gefangen hat, ist der erfolgreichste aller Burenführer. Aber der Krieg hat auch über ihn Trauer gebracht. Sein 15jähriger Sohn kämpfte am Modder-River neben ihm, wurde von einer Kugel getroffen und starb nach einer halben Stunde. Wie sehr er von diesem Verluste betroffen wurde, zeigt ein Gespräch, das einige seiner Leute mit ihm in einem Zelte über Lord Roberts hatten. Es wurde erwähnt, daß dieser im Kriege die Würde eines Karls, 2.000.000 Mark, die höchste Stellung im britischen Heere und einen weltberühmten Namen erworben habe. Delarey hörte eine Zeitlang ruhig zu und sagte dann: „Ihr sprecht von dem, was Lord Roberts gewonnen hat, und scheint ihn zu beneiden, aber denkt ihr je an seine Verluste? Keiner von euch hat in diesem Kriege einen Sohn verloren, nur Lord Roberts und ich, und ich habe

einwillige, das Budget binnen vierzehn Tagen zu erledigen.

In Schweden strebt die radikale Partei seit langem eine Ausdehnung des Wahlrechtes an, und sie hat im Vorjahre der Heeresorganisation mit ihren hohen Ausgaben nur zugestimmt, in der Erwartung, daß die Regierung ihren Wünschen bezüglich des Wahlrechtes entsprechen wird. Dies ist jetzt geschehen, indem das Kabinet dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Ausdehnung des politischen Stimmrechtes vorlegte. Danach soll jeder, der das 25. Lebensjahr erreicht hat und das Gemeindestimmrecht besitzt, auch das politische Stimmrecht haben; ausgenommen sind diejenigen, die die staatlichen oder Gemeindesteuern in den letzten zwei Jahren nicht bezahlt haben, sowie Wehrpflichtige vor Ablauf ihrer Dienstzeit. Verheiratete Personen und solche, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, sollen zwei Stimmen haben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, man könne in Deutschland wie in der Union mit dem, was die Reise des Prinzen Heinrich ungreifbar und doch wahrnehmbar ergab, zufrieden sein. Auch der Austausch von Dankeskundgebungen zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Roosevelt sei für die Entwicklungsgeschichte des Verhältnisses zwischen Monarchie und Republik nicht ohne Interesse. Auf alle Fälle sei in dieser Entwicklungsgeschichte die Reise des Prinzen Heinrich ein ganz bedeutames Kapitel gewesen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Vätermörderin.) Aus Varasdin wird ein schändliches Verbrechen gemeldet. Im Dorfe Strmec erschoss am 8. d. M. die 27jährige Neza Leskovic ihren Vater, den Schmiedmeister Jmbro Leskovic, während derselbe bei der Arbeit war, aus dem Hinterhalte. Die entmenschte Tochter feuerte drei Schüsse auf den völlig ahnungslosen Vater ab, welcher, in den Kopf, in die Brust und in den Oberarm getroffen, bewusstlos zusammensank. Da das Opfer noch einige Lebenszeichen von sich gab, versetzte ihm die Mörderin mit einem schweren Hammer einige Hiebe auf den Kopf, bis es ausgerungen hatte. Die Mordmörderin und deren der Mitschuld verdächtige Schwester Kata wurden verhaftet und dem Varasdiner Strafgerichtshofe eingeliefert. Neza Leskovic verübte die Tat aus Rache darüber, daß ihr der Vater wegen ihres unehelichen Kindes häufig Vorwürfe gemacht hatte. Die Mordmörderin legte eine erschreckende Kalkblütigkeit an den Tag und zeigt auch nicht eine Spur von Reue. Das Verbrechen hat im ganzen Dorfe Entsetzen hervorgerufen.

(Aus dem Leben des Generals Delarey.) Der Burengeneral Delarey, der Lord Methuen gefangen hat, ist der erfolgreichste aller Burenführer. Aber der Krieg hat auch über ihn Trauer gebracht. Sein 15jähriger Sohn kämpfte am Modder-River neben ihm, wurde von einer Kugel getroffen und starb nach einer halben Stunde. Wie sehr er von diesem Verluste betroffen wurde, zeigt ein Gespräch, das einige seiner Leute mit ihm in einem Zelte über Lord Roberts hatten. Es wurde erwähnt, daß dieser im Kriege die Würde eines Karls, 2.000.000 Mark, die höchste Stellung im britischen Heere und einen weltberühmten Namen erworben habe. Delarey hörte eine Zeitlang ruhig zu und sagte dann: „Ihr sprecht von dem, was Lord Roberts gewonnen hat, und scheint ihn zu beneiden, aber denkt ihr je an seine Verluste? Keiner von euch hat in diesem Kriege einen Sohn verloren, nur Lord Roberts und ich, und ich habe

Mitgefühl für ihn. Ich kann euch versichern, daß er gern alle Ehren, jeden Pfennig seines Vermögens hingeben und zur Stellung eines Leutnants, ja sogar eines Tommy zurückkehren würde, könnte er dadurch seinen Sohn wiedergewinnen. Gewiß ist er ein Feldmarschall, aber er ist auch Vater. Ich kenne seine Gefühle, als er hörte, daß sein Sohn getötet war. Ich habe denselben bitteren Kelch getrunken.“ Auch sein zweiter Sohn, der kaum 14 Jahre alt war, wurde in die Reihen der Kämpfer berufen. Während des ganzen Krieges stand General Delarey fortgesetzt an der Front. Eine Zeitlang lag er schwerkrank in Kronstadt, aber er stand von seinem Bette auf, um den Befehl über die zerstreuten Kommandos zu übernehmen, die sich Lord Roberts' Vorposten von Bloemfontein entgegenstellten. Lord Methuen hatte als Gefangener und Verwundeter von Delarey nichts zu fürchten. Der Führer der Ambulanz berichtete, daß er stets den Befehl hatte, immer alles Mögliche für die englischen Verwundeten zu tun, und daß der General die Gewohnheit hatte, die Gefangenen selbst zu besuchen, um zu sehen, daß sie richtig gepflegt würden. So wurde auch ein verwundeter englischer Soldat in der Gefangenschaft von Delarey besucht. Als der Soldat hörte, wer der General wäre, rief er aus: „Ist das der große Delarey?“ Als der General abends am Waschfeuer von dem Vorfalle hörte, lächelte er und sagte in seiner ruhigen, sanften Art: „Es ist etwas, von seinen Feinden groß genannt zu werden; aber es ist größer, von ihnen als gut anerkannt zu werden.“ Denn der Soldat hatte erklärt, wenn er gewußt hätte, wer er wäre, hätte ich salutiert, und wenn ich auf meinen Händen und Knien hätte hinkriechen müssen. Delarey stammt von Hugenotten ab, was man an seiner feingemeißelten Nase, dem proportionierten Kopfe und den zarten Händen und Füßen noch erkennen kann. Ein wohlgepflegter Bart hängt ihm bis auf die Brust, und die ganze Figur erscheint durch den massiven, schönen Kopf kleiner, so daß er wie ein Mann von mittlerer Größe aussteht, während er doch 5 Fuß 10 1/2 Zoll groß ist. „Er war eine seltsame Figur im Felde,“ erzählte ein Kriegskorrespondent, dessen Mitteilungen dies entnommen ist. „In einem groben braunen Tweedanzug gekleidet, mit einem großen, hellfarbenen Fledermaus auf dem Hosensboden, ritt er einen zottigen Basutopona. Er hatte nichts von der sauberen Nettigkeit Louis Boethos, nicht von dem Eindruck machenden Aussehen Lukas Meyers, und doch war sein Kühnes und trauriges Auge und sein nachdenkliches Gesicht achtunggebietend. Seine angeborene Wildheit behauptete sich trotz der Kleidung. Delarey ist ein zu guter Soldat und hat eine zu hohe Achtung für seine Gegner, um sich zu kleinen Belästigungen gegen die Leute, die in seine Hände fallen, herabzuwürdigen. Er ist ein Gentleman in jeder Wortes vollster Bedeutung, tapfer, höflich und ritterlich. Delarey ist als ruhig bekannt, und er hat die Gewohnheit, langsam mit der Hand über die Stirn und den Kopf zu fahren. Sogar im Volksraab, dem er vor elf Jahren an gehörte, war er als ruhiger Mann bekannt.“

(Wie Knigge mit Menschen u. a. m.) Man sollte meinen, daß der Verfasser des so berühmt gewordenen Buches „Ueber den Umgang mit Menschen“, Freiherr von Knigge, auch im Leben ein äußerst artiger Mann gewesen sein müßte, da er die Formen des gesellschaftlichen Verkehrs so schön zu erklären wußte. Das war jedoch durchaus nicht der Fall; wie ein paar in Reklam's „Universum“ erzählte Geschichten aus seinem Leben zeigen, war auch der eble Herr ein schönes Beispiel dafür, daß Theorie und Praxis oft weit auseinander gehen. Knigge versündigte sich gegen seine eigenen Lehren allerdings nicht aus Mangel an Erfahrung, die äußeren Formen, oder an gesellschaftlicher Erfahrung, sondern er war eine Schalksnatur und er konnte seinen heiligen Einfällen nicht recht widerstehen. Auch ging ihm bei wirklichen Lebensernst ab, und er übte seinen Wig oft bei Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, der ihn zum Kammerherrn und Hofjunker gemacht hatte, erlor er sich zuweilen zur Zielscheibe seines Mutwillens. Als einmal einige

niederlage dienendes Stämmerchen auf dem Boden aufzusuchen, wo ihre rhetorischen Uebungen weder jemand störten noch von jemand gestört wurden.

Elly hatte es sich so schön und leicht vorgestellt, vor das Publikum zu treten, und ihm die gewaltigen Fanfaren ihrer Beredsamkeit in die lauschenden Ohren zu schmettern; je näher jedoch der Termin des Vortrags rückte, je ängstlicher klopfte ihr Herz, die letzte Nacht konnte sie vor Angst nicht mehr schlafen, und wenn sie an den Augenblick des Beginnes dachte, hob sich ihre Brust jedesmal zu einem tiefen Atemzuge und senkte sich zu einem tief aus der Seele dringenden Seufzer.

Und nun stand sie vor der Versammlung, vor der sie sprechen sollte, Damen und Herren in verhältnismäßiger Menge, denn Elly war ein Kind der Stadt, und während die Herren sich über die blonde Weisheit der jungen Dame amüsieren wollten, beabsichtigten die Geschlechtsgenossinnen der Rednerin mit wenigen Ausnahmen, sich eventuell über das gelungene Experiment zu erheben und über das mißlungene zu freuen.

„Fräulein Elly Haller hat das Wort“ — da half kein Zagen und Zögern mehr, jetzt mußte sie anfangen. Bläß wie eine Gipsfigur und zitternd wie Espenlaub, machte sie den Zuhörern eine verlegene Verbeugung und stotterte einige unverständliche Worte, die man aus alter Gewohnheit allgemein für „Meine Damen und Herren“ oder „Berehrte Damen und Herren“ nahm und die vermutlich auch dafür genommen werden wollten. Jetzt ein Räuspern, die Augen flogen suchend über das Manuskript; denn Elly hatte natürlich ihren Vortrag, obgleich sie ihn frei zu halten

gedachte, vom ersten bis zum letzten Buchstaben ausgearbeitet, und wenn sie ihr Gedächtnis nicht im Stiche ließ, würde sie gewiß ganz vorzüglich aus dem Stegreife sprechen. Natürlich fing sie mit einem Zitate an, das kostet dem Geist nichts und pflegt Eindruck zu machen:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweicht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“

„Bravo“, riefen einige lebenswürdige junge Herren aus ihrem Gesangsvereine, um ihren Mut zu beleben.

Elly verneigte sich dankend, und ging dann von dem Zitat mit einem bewundernswürdig kunstvollen Entschaf, der eigentlich schon mehr ein Salto mortale war, zu der Anwendung desselben für ihren Vortrag über, indem sie ausführte, daß unter diesem guten Menschen, der durch sein Betreten die betreffende Stätte einweiche, nicht etwa nur ein guter Mann gemeint sei, sondern daß eine gute Frau durch Betreten einer Stätte diese ebenfalls und ebensogut einweihen könne. Aus den Reihen der Damen verlor man ein zustimmendes „hört, hört“, während aus denen der Herren etwas wie Gelächter herausklang, gleichzeitig ertönten die Rufe: „Lauter, lauter“, und Elly strengte infolgedessen für einige Sekunden ihr Organ aufs äußerste an, um dann sofort wieder in ein bescheidenes, verschämtes Gemurrel zu fallen, das fast nur von den Inhabern der nächsten Bänke verstanden wurde.

(Schluß folgt.)

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Osmanns Sanden.

(60. Fortsetzung.)

Sie stockte, um nach einigen Minuten im völlig veränderten Tone fortzufahren:

„Wir wollen uns setzen, Gisela, und ruhig reden. Es führt zu nichts, wenn wir uns gegenseitig bestrafen. Ich gebe es zu, ich war zuerst ein wenig heftig. Sei mir nicht böse deswegen. Ich bin eifersüchtig, das gestehe ich dir gern ein, und vielleicht macht mich infolgedessen mein leidenschaftliches Temperament mich ungerecht gegen dich. Komm, setze dich zu mir!“ Sie zog die nur schwach Widerstrebende neben sich auf die Couch. „Und nun höre, was ich dir sagen möchte. Ich kann es mir kaum denken, daß du dich hier in die Familie drängen willst, daß du im Ernste beabsichtigst, die Schwiegertochter zu werden. Es ist ohnehin schon etwas Ungeheuerliches — ich möchte beinahe sagen: Unnatürliches, daß du hier so ausgenommen und gehätschelt wirst — nach allem, was in euren beiden Familien vorgefallen ist. Ich will dir nicht zu nahe treten, aber ich an deiner Stelle wäre zu stolz gewesen, jemals Großmut von gerade diesen Leuten anzunehmen. — aber das ist doch kaum denkbar! — solltest du es gar nicht wissen, daß Tante Henriette die erste, geliebte Frau meines Vaters war?“

„Tante Henriette — meines Vaters erste Frau! Unmöglich — mein Vater war nicht zweimal verheiratet —“

Engländer bei Hofe vorgestellt werden sollten, gab er ihnen den Rat, in der Audienz auf den Fürsten zuzuschreiten und ihm, wenn er sich auch wehren sollte, die Klappen seiner Westentaschen zu küssen; der Fürst wäre ein Sonderling, der gewisse Eigenheiten hätte und dessen Gunst man daher leicht erlangen könnte, wenn man seinen Schwächen huldigte. Die Engländer ließen sich auch wirklich dupieren, und man kann sich ausmalen, wie seltsam feierlich diese Audienz verlief... Wenn der Landgraf selbst die Spässe des Hofjüngers leicht nahm, so kam dieser bei seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin Brandenburg-Schwedt, weniger gut an. Eines Tages gelang es ihr sogar, ihm eine Schlinge zu legen, in der er sich fing. Sie hatte eine Hofdame, ein Fräulein Henriette v. B., die von der Natur sehr stiefmütterlich bedacht war. Diese kam Knigge so komisch vor, daß er sie sofort nach ihrem Eintritte in die Hofgesellschaft zur Hofscheibe seines Wipfes machte. Er stellte sich nämlich in sie verliebt und machte ihr mit meisterhaft gespielter Leidenschaft den Hof. Als er aber einmal gerade im besten Zuge war, stand plötzlich die Landgräfin vor den beiden, und nun übernahm sie die Weiterführung des Lustspiels. „Das freut mich, mein lieber Knigge“, sagte sie einfach, „daß ein Mann wie Sie, meine liebe Henriette heimzuführen beabsichtigt. Meinen Segen haben Sie und... Auf einen Wink von ihr näherten sich alle die übrigen Teilnehmer der Gesellschaft, und die Fürstin Henriette v. B. verlobt waren, Knigge fand nicht den Mut, zu widersprechen, und Henriette, bei der seine Werbung bereits geündet hatte, widersprach erst recht nicht. Um seine Laufbahn nicht zu schädigen, machte Knigge gute Miene zum bösen Spiel und heiratete Henriette wirklich. Als er aber später trotzdem in Ungnade fiel, trennte er sich wieder von ihr.“

(Der reuige Liebhaber.) Das „Höchste Reichblatt“ enthält nachstehendes Inserat: „Dem Herrn Dr. S. zur Kenntnis, daß die Zurücknahme seiner ‚Liebeserklärung‘, weil sie ja nur im Soff geschah, uns keine Ueberlegung oder Schmerz bereitet. Anders steht es aber mit den Beleidigungen! Die schenken wir Ihnen nicht so leicht, und wir beim Standesbeamten sprechen wir uns jetzt beim Standesmann. Ihren alten Regenschirm (Anschaffungspreis 1.50) mögen Sie, wenn Sie Courage haben, sich selbst bei uns abholen. Frau B. und Tochter.“

(Stilblüten.) In der letzten Nummer der österreichischen Blätter der Stenographie finden sich wieder zwei Sprachenkämpfe in dieses Haus, einen Donnerkeil, bei unserer Verhandlungen vergiftet. — Wenn man soviel von dem Gewissen hat wie der Herr Kollege, dann hier geboten wird, ist eine Spägebude, und zwar eine verklärte und andererseits eine fata morgana, die man an den ich mich klammere; ich würde nur wünschen, daß er welche, wenn man ihr auf den Zahn fühlt, wie Schnee in der Sonne schmilzt. — Zuerst wurde dem Steuerträger die Haut über die Ohren gezogen und dann wurde er ausgepreßt wie eine Zitrone. — Der Bauer hatte drei Schweine; das eine wurde krank, bald darauf meldete sich auch das zweite und schließlich das dritte.

(Der höhere Spleen.) Die Amerikanerinnen haben sich neuerdings dem Kampfergenusse hingeeben; sie behaupten, daß der Kampfer einen frischen, zarten, rosigen Schimmer nach sich zieht und nach so sehr an den Kampfer, daß man zuletzt nicht mehr ohne ihn leben kann. Das Resultat ist: Schläfrigkeit, Stumpfsinn und körperliche Schwäche. Das Gesicht nimmt einen gleichgültigen, apathischen Ausdruck an und sieht aus, als wenn es mit einer Larve bedeckt wäre.

(Ein Riesenvolk.) Wie dem „Kappel“ aus Mexiko gemeldet wird, hat man in einer Höhle in der Umgegend von Mesa-Reco (Neu-Mexiko) das Skelett eines Mannes entdeckt, das nicht weniger als vier Meter lang sein soll. Der Vorderarm maß, wie berichtet wird, ein Meter zehn Zentimeter; der Umfang des Brustkastens betrug zwei Meter zehn Zentimeter. Es wird behauptet, daß noch über 1000 Skelette von Riesen in der Gegend vergraben sein sollen; die Erinnerung an sie hat sich in den Sagen der Indianer erhalten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Seine Erzellenz General der Kavallerie Wilhelm Freiherr von B o t h m e r, General-Remontierungs-Inspektor, ist Samstag mittags mit dem Schnellzuge nach Wien abgereist. — Herr Generalmajor Bernhard E d l e r v o n B a l d a ß, Kommandant der 56. Infanterie-Brigade, ist Samstag nachmittags in Laibach eingetroffen.

(Militärisches.) Bekanntlich befindet sich von den anlässlich der Unruhen in Triest dahin abgegangenen Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 27 eines noch in Triest. Wie wir erfahren, wird dasselbe erst in mehreren Wochen nach Laibach zurückkehren.

(Stempel.) In Bezug auf die Stempelpflicht der Behelfe zu den Besuchen um dauernde Beurteilung eines Militärdienstpflichtigen aus Familienrücksichten im Sinne des vorletzten Absages des § 34 des Wehrgesetzes vom 11. April 1889, Nr. G. Bl. Nr. 41, womit nicht ein schon im Gesetze begründetes Recht, sondern eine im freien Ermessen der Behörde gelegene Begünstigung in Anspruch genommen wird, hat das k. k. Finanzministerium kundgemacht, daß der im § 56, Z. 3, lit. a, in Verbindung mit § 60, Z. 3, der Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 15. April 1889, Nr. G. Bl. Nr. 45, vorgeschriebene Familienauskunftsbogen die unbedingte Gebührensfreiheit genießt, wenn der Matrikenführer in demselben die unterstützungsbedürftigen Familienmitglieder namentlich bezeichnet und die Bemerkung beifügt, „daß die Zukunft aus den Matriken diesen Personen zum Beweise ihrer Hilfsbedürftigkeit im Sinne des § 34 des Wehrgesetzes vom 11. April 1889, Nr. G. Bl. Nr. 41, erteilt wird.“ — Die gleiche Stempelfreiheit kommt auch dem im § 56, Z. 3, lit. b, der bezogenen Verordnung geforderten Unentbehrlichkeitszeugnisse zu, insofern es die nach dieser Vorschrift erforderliche Erklärung bezüglich der Hilfsbedürftigkeit der Zeugniswerber tatsächlich enthält.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über Abänderungen einiger Bestimmungen und der Geschäftsordnung der städtischen Spartasse in Laibach (Referent Dr. M a j a r o n); b) über die heurigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderat (Ref. Dr. S t a r d). — 2.) Berichte der Schulsektion: a) über das Gesuch der Hospitantin am II. städtischen slobenischen Kindergarten, Anna Gorup, um eine fixe Monatsremuneration (Referent R o z a t); b) über das Gesuch der Handels- und Gewerbe-kammer für Krain um Beitragsleistung zu der künftigen höheren Handelsschule (Referent S u b i c); c) über das Gesuch der Schulleitung am Karolinengrunde um Eröffnung einer Mittagsküche für arme Schüler (Referent G r o s e l l); d) über verschiedene Anschaffungen an der achtklassigen Mädchenschule bei St. Jakob (Referent S u b i c); e) über die Verwendung der Dotation für den Modellierkurs an der k. k. Oberrealschule pro 1902, sowie der Dotationen für die k. k. Oberrealschule pro 1901 (Referent D i m n i t). — 3.) Bericht des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule über die Verwendung der Dotationen pro 1902 (Referent S e n e l o v i d). — 4.) Bericht der Regulierungssektion über das Angebot der Kommande des Deutschen Ritterordens in Laibach, betreffend die Erwerbung eines öffentlichen Grundes an der Jois- und Emonastrasse. — 5.) Berichte des Direktoriums der städtischen Verzehrungssteuerpachtung (Referent S e n e l o v i d):

„Salt ein, Lisa!“ rief Gisela. „Quäle mich nicht länger und —“ Sie rang nach Luft, ein nicht zu bezwingendes Schluchzen ersticke fast ihre Stimme, der sie umsonst Festigkeit zu geben versuchte, indem sie hervorstieß: „Beruhige dich, Lisa! Dein Wunsch wird sich erfüllen! Ich war dir von Anfang an ein Stein des Anstoßes — nun hast du dein Ziel erreicht — ich werde dir den Platz räumen!“

„Du willst fort?“ rief Lisa mit unverhohlener Freude. „Ja, aber Tante und Onkel werden das nicht zugeben!“

„Daruüber sorge dich nicht, Lisa! Ich weiß, was ich zu tun habe! Aber jetzt, bitte, laß mich allein!“

„Mit größtem Vergnügen, wenn du es wünschest! Gute Nacht, Gisela! Nimm es dir nicht allzu sehr zu Herzen! Am Ende kannst du ja nichts dafür!“

Sie rauschte davon. Und der Tür wandte sie sich noch einmal zurück, um sich an dem Anblicke der vollstän-dig geknickten „Rivalin“ zu weiden. Ein teuflisches Lächeln verzerrte dabei ihre hübschen Züge. Der hatte sie es gut gegeben, und in dem erhebenden Gefühle, zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen zu haben, indem sie die glühend Gehetzte tief verwundete und zugleich für die Durchkreuzung ihrer eigenen egoistischen Pläne unschädlich machte, schloß sie die Tür hinter sich und begab sich in ihr eigenes Zimmer.

Eine Weile blieb Gisela unbeweglich auf ihrem Platze sitzen. Dann erhob sie sich mit schweren Gliedern und wanderte langsam auf und nieder.

(Fortsetzung folgt.)

a) über die Erfolge der Pachtung im Jahre 1901; b) über die infolge der Interpellation des Gemeinderates Dr. Ivan Tavdar in der Sitzung vom 14. Jänner 1902 im Mauthause an der Triesterstraße durchgeführte Untersuchung; c) über den Kaufschilling für den an der Maria Theresien-Strasse von den Erben Wittthals für die Ausführung des Mauthauses erworbenen Baugrund.

(Von der Staatsbahn.) Ueber das vom k. k. Eisenbahnministerium genehmigte Projekt zur Errichtung einer provisorischen Haltestelle im km 35-107 nächst dem Wächterhause Nr. 30 bei Birnbaum zwischen den Stationen Lengensfeld und Abbing, wird die kommissionelle politische Begehung am 2. April an Ort und Stelle stattfinden.

(Bahnspezialisierung.) Man schreibt uns: Der Staatsbahndirektor Herr Hofrat Ludwig Proskt inspeziierte am 11., 12. und 13. d. M. die ihm unterstehenden krainischen Linien, wobei er die vorgebrachten Wünsche der Bediensteten in wohlwollendster Weise unter Zusicherung der tunlichsten Berücksichtigung entgegennahm. Warme Fürsorge bringt der Herr Hofrat auch stets, besonders bei seinen Bereisungen, den Unterkrainer Bahnen entgegen, indem er trachtet, dieselben möglichst ertragsfähig zu gestalten. — Bei dieser Gelegenheit möge nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Erweiterungen des hiesigen Staatsbahnhofes zu den dringendsten Notwendigkeiten geworden sind, auf welchen Gegenstand sowie auf die Wertstättenfrage wir das Augenmerk des Herrn Staatsbahndirektors lenken.

(Patentlos.) Wie die „Papier- und Schreibwaren-Zeitung“ mitteilt, ist das Patent der ersten österreichischen Aktien-Gesellschaft für Auer's Glühlicht nach fünfjährigem Bestande am 12. Jänner 1902 erloschen; deshalb können die Auerlicht-Säckerchen von jedermann verkauft werden. Der Bezugspreis beträgt ungefähr den halben bisherigen Preis.

(Vortrag.) Ueber Einladung des allgemeinen slovenischen Frauenvereines hielt gestern abends Herr Direktor Subic im großen Saale des „Nestni Dom“ einen Vortrag über die in Paris und in der Pariser Welt-Ausstellung gewonnenen Einbrüche. Der Herr Vortragende entwarf in großen Zügen ein farbenprächtiges Bild der Ausstellung, schilderte die feenhafte Illumination der Ausstellungsterrains zur Abendzeit sowie das bewegte Treiben daselbst, führte dem Auditorium das Wasserschloß mit all den Kastaden und Springbrunnen vor Augen, verweilte einige Zeit beim Palais des Femmes, der Wunder an Toilettenkünsten gedenkend, berührte die Exposition des berühmtesten Pariser Juweliers, besprach die verschiedenen Vergnügungsetablissemments und die eigenartigen Restaurants Dubals, entwarf ein lebensvolles Bild von dem Leben auf den Boulevards, insbesondere zur Nachtzeit, kam sodann auf die Ausflüge nach Saint Cloud, Sèvres und Versailles zu sprechen, wobei er geschickt kurze historische Reminiszenzen einflocht, gedachte des historischen interessanten Montmartre, des Louvre, der Place de la Concorde, der Kirchen Notre Dame und St. Madeleine, des Pantheon, der Begräbnisstätte Père Lachaise und schloß seine einstündigen Ausführungen in wirkfamer Weise mit der Schilderung der Grabstätte Napoleons I. Die Versammlung folgte dem Vortrage mit sichtlichem Interesse und spendete am Schlusse Herrn Direktor Subic herzlichen, lebhaften Beifall.

(Unentgeltlicher Unterrichtskurs in moderner Kunstfiderei.) Die Weltfirma Singer & Co., Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, eröffnet heute im Hotel zur „Stadt Wien“ einen vierzehntägigen kostenfreien Unterrichtskurs in moderner Kunstfiderei auf ihren Original-Singer-Nähmaschinen. Mit dem Kurse ist eine Ausstellung von Stidereien in den verschiedensten Techniken (Wuntfiderei, Schnur- und Monogrammfiderei, Waffel- und Smyrnastiderei, Applikation, Hoßlsaum- und Durchbrucharbeiten u. s. w.) verbunden. Alle diese Arbeiten werden auf der einfachen Singer-Zentral-Bobbin-Familiennähmaschine, wie sie zum Hausgebrauch verwendet wird, hergestellt; die Ausführung ist nicht nur eine weit raschere, sondern auch eine schönere als die Handarbeit. Einige wirklich schöne, auf der Nähmaschine angefertigte Bilder sind im Schaufenster der hiesigen Spezialitäten-Hauptabaktrafil am Hauptplatze sowie im Geschäftstolale der Firma, Petersstraße 6, ausgestellt. — Anmeldungen zum Kurse werden jederzeit mündlich oder schriftlich in der hiesigen Niederlage, Petersstraße Nr. 6, entgegen-genommen.

(Im Panorama International) sind bis Schluß der laufenden Woche Ansichten von verschiedenen englischen Seestädten ausgestellt. Die bereits öfters hervorgehobenen Vorzüge der verschiedenen Serien sind auch diesem Zykhus zu eigen; er zeichnet sich durch prächtige Plastik, scharfe Aufnahmen und eine gefällige Auswahl der landschaftlich interessantesten Ortschaften aus. Einige vortreffliche Seebilder vervollständigen den Gesamteindruck in harmonischer Weise. — In der nächsten Woche gelangt die Serie „Schönbrunn und der Semmering“ zur Vorführung.

(Deutscher Verein in Laibach.) Vorgestern abends fand in der Glashalle des Kasino die gut besuchte Jahres-Hauptversammlung des Deutschen Vereines unter dem Vorsitz seines Obmannes Herrn Dr. Adolf Schaffer statt, die einen sehr anregenden Verlauf nahm, über den ein näherer Bericht folgt. Bei der Wahl gingen die bisherigen Ausschußmitglieder, die Herren: Dr. Adolf Schaffer, Dr. Anton N. v. Schoeppel, Dr. Ferdinand Eger, Dr. Karl Galle, Dr. J. J. Binder, Karl Leskovic und Philipp Uhl hervor, neugewählt wurden die Herren Josef von Schrey und Julius Elert.

(Verkehrsstörung.) Wie man uns aus Planina mitteilt, ist die überschwemmte Straße von Planina nach Haasberg für Fuhrwerke wieder passierbar. Auch die Straße von Planina nach Baze soll für Fuhrwerke wieder passierbar sein.

Verstorbene.

Am 12. März. Marianna Rojc, Arbeitergattin, 42 J., Meteltogasse 4, Lungenerkrankung. Am 13. März. Gabriela Vegebiš, Tischlergattin, 27 J., Navnilargasse 7, Tubercul. pulm. Am 11. März. Johann Berh, Tagelöhner, 50 J., Dementia & Tubercul. pulm. Am 12. März. Maria Keber, Einwohnerin, 25 J., Tubercul. pulm. Am 12. März. Agnes Bozotaj, Einwohnerin, 66 J., Nephritis.

Im Zivilspitale:

Am 11. März. Johann Berh, Tagelöhner, 50 J., Dementia & Tubercul. pulm. Am 12. März. Maria Keber, Einwohnerin, 25 J., Tubercul. pulm. Am 12. März. Agnes Bozotaj, Einwohnerin, 66 J., Nephritis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, wind direction, wind strength, visibility, and temperature. Includes data for March 15th and 16th.

Die Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 2-9° und vom Sonntag 3-6°, Normale 3-5°, beziehungsweise 3-7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Advertisement for NESTLE's KINDEMEHL (children's flour) containing the best Alpine milk. Includes the Nestle logo and text 'FÜR SÄUGLICHE UND MAGENKRANKE'.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 13. März. Malty, Gutbesitzerin, Weissenfels. - Feigler, Forstmeister, Neumarkt. - Gabriel, Ehrlich, Bergmann, Pollat, Reisende, Prag. - Thome, Engländer, Kiste, Warnsdorf. - Janeba, Berger, Sailer, Urbach, Kann, Weiß, Hausner, Schönauer, Beck, Puzker, Rein, Tiroler, Langer, Falk, Klug, Jergabel, Schmid, Löw, Lanterbach, Schögl, Kiste, Wien. - Nitli, Obergerieur, Weidob. - Graj Giobanelli; Edl. f. f. Bezirkskommissär, Adelsberg. - Fister, Knorre, Rona, Kiste; Fuffel, Kaube, Ingenieure; Mach, Reisender, Graz. - Schulhof, Fürtz, Höger, Private, Gr. Kanizza. - Reinisch, Stein, Kiste, München. - Schnell, Advokat, f. Frau, Reifenberg. - Postlander, Forstmeister, f. Frau; Rodma, Bettauer, Beamte der f. f. Staatsbahn, Villach. - Szarbinovskij, Kohner, Kiste, Mainz. - Stiasny, Ingenieur; Hoof, Kfm.; Berger, Meißl, Private, Brunn. - Neumann, Schützer, Reisende, Linz. - Sturzeis, Bach, Faderer, Weber, Kiste; Simic, Privat, Tissi. - Putbach, Rein, Kiste, Trier. - Sztawik, Beamter, Eger. - Essinger, Kfm., Jägerndorf.

Lottoziehung vom 15. März.

Graz: 11 10 74 72 66. Wien: 52 32 85 73 89.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. März. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table of market prices for various goods like wheat, butter, and oil. Columns include 'Ware', 'Preis', and 'Menge'.

Heute abends 8 Uhr gemischte Chorprobe der Philharmonischen Gesellschaft. (1000)

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Dienstag, den 18. d. M., 9 Uhr abends im kleinen Abteil der Kasino-Glasballe

Josef = Kneipe.

Gäste willkommen.

Der Kneipwart.

(1009)

Advertisement for PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR, a stomachic medicine. Includes the text 'BERÜHMTE PROFESSOREN EMPFEHLEN' and 'Gegen Leibesverstopfung als Magenstärkendes, Verdauungsförderndes Mittel'.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. März 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Österreichischen Lofe» versteht sich per Stück.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including sections for Staatsanleihe, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located in Laibach, Spitalgasse. Includes contact information and services offered.

Advertisement for Razglas (glass) by Vpisalo se je v združnem registru pri tvrdki. Includes information about the company and its products.

Advertisement for Lohnender Nebenverdienst (rewarding side income) by Franc Rešek, Andrej Rant, and Jurij Mohar.

Advertisement for Lohnender Nebenverdienst (rewarding side income) by C. C. 150, Trieste, postlagernd.

Large advertisement for Keil-Lack (Keil varnish) and Gloria-Wachs (Gloria wax) by A. Lilleg, Laibach, Jurčičplatz 1.